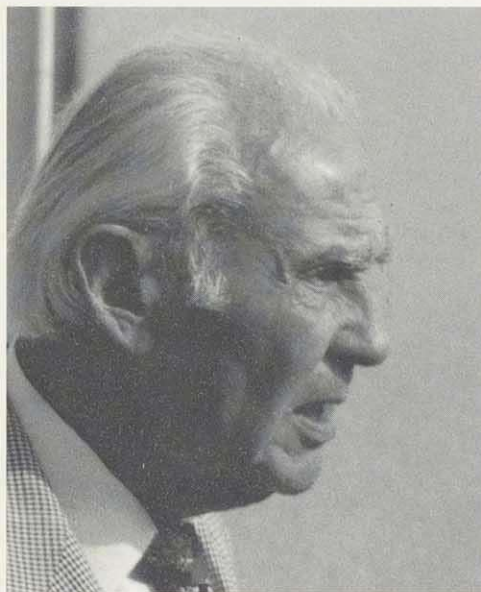


Zum 80. Jubiläum des Frankenbundes – ein Zeitzeuge erinnert sich



Lorenz M. Schneider

Wenn sich jemand an eine Vereinsgründung vor 80 Jahren zu erinnern anmaßt, dann muß er zur Zeit der Gründung noch sehr jung gewesen und heute schon ziemlich alt sein. Beides trifft bei mir zu. Die Gruppe Würzburg hat 1995 zum 75. Jubiläum eine sehr schöne Festschrift herausgegeben, und ich hatte als Beitrag dazu über die Vorgeschichte und die Zeit von 1920 bis 1970 berichtet. Als mich jetzt unser Gruppenvorsitzender Paul Miltenberger gefragt hat, ob ich nun zum 80. noch einige persönliche Erinnerungen an das Jahr 1920 und das Umfeld der Gründung nachtragen könnte, habe ich gerne ja gesagt. Glücklicherweise habe ich bis jetzt noch ein gutes Personengedächtnis, und außerdem macht es Spaß, sich nach so langer Zeit an viele interessante und sympathische Menschen zu erinnern, die schon damals der „Fränkischen Sache“ zugetan waren. Wenn ich mich ge-

gentlich wiederhole, bitte ich mir dies nachzusehen.

Mein Vater Peter Schneider war 1882 in Bamberg geboren, hatte in München und Würzburg Klassische Philologie, Deutsch und Geschichte studiert, hatte 1906 seine Tätigkeit als Gymnasiallehrer am Alten Gymnasium in Bamberg aufgenommen, und war 1911 nach den Gepflogenheiten des Königreichs Bayern in einen anderen Regierungsbezirk, nämlich in die Pfalz an das Gymnasium Speyer versetzt worden. Dort bin ich 1914 geboren und – ebenso wie mein ein Jahr älterer Bruder Hans in der prächtigen romanischen Taufkapelle des Domes getauft worden – worauf wir beide immer sehr stolz waren. Erste bemerkenswerte Erinnerungen hatte ich Jahre später, als nach dem Ende des Ersten Weltkriegs die deutschen und österreichischen Truppen vom Westen her tagelang an unserem Haus vorbeizogen und an einer dort stehenden Feldküche verpflegt wurden. Wir waren beeindruckt von dem guten Zustand der Fahrzeuge und Geschütze und der Ruhe und Ordnung, mit der alles vor sich ging. Bei dem Chaos nach dem letzten Krieg mußte ich oft an diesen geordneten Rückzug einer ungeschlagenen Armee zurückdenken.

Es gab auch Zwischenfälle. Ich erinnere mich an den ungarischen Offizier, der die Treppe zu unserer Wohnung hinaufstürmte und sich lautstark beschwerte, weil wir zwar die schwarz-goldene Fahne Österreichs, nicht aber die rot-weiß-grüne Ungarns zum Fenster hinausgehängt hatten.

Mein Vater, der während des Kriegs auf Wunsch der Stadtverwaltung an vaterländischen Feiertagen „Durchhalte-Reden“ vom Balkon des Rathauses gehalten hatte, wurde im Februar 1920 von der französischen Besatzungsmacht ausgewiesen und war vom Kultusministerium an das Neue Gymnasium in Würzburg versetzt worden. Jetzt beherrscht

ten vor allem schwarzafrikanische Soldaten die Rheinpfalz. Bei unserem Umzug nach Würzburg – der Vater war schon dort – mußten wir zu Fuß über die Ludwigshafener Rheinbrücke marschieren und waren sehr dankbar, daß die schwarzen Soldaten unserer Mutter und dem „Dienstmädchen“ die Koffer trugen.

Würzburg war für uns eine neue Welt, und gleichzeitig begann für mich ein neuer Lebensabschnitt – die Schulzeit. Wir wohnten zuerst in der Waltherstr. 1, und unser Schulweg zur Lehrerseminar-Übungsschule führte durch die Karolinenruhe („Karo“) in die große Mulde zwischen „Kugelfang“ und Sieboldshöhe, damals noch landwirtschaftlich genutzt, aber bereits mit einem ausgebauten Straßennetz und den Hauptachsen Seinsheim- und Zeppelinstraße, dazwischen wogende Getreidefelder und fertige Baugruppen wie Lehrer-Seminar, Winterbauschule, Taubstummenanstalt (heute Landratsamt), König-Ludwig-Haus, Ferdinandeum und einige wenige Wohnhäuser, die zwischen den Feldern wie Inseln herausragten. Wenn wir es sehr eilig hatten, liefen wir verbotenerweise quer durch die Felder in die Schule am Wittelsbacherplatz. Rückerinnernd muß man

die weit vorausschauende und großzügige Planung der Stadtverwaltung bewundern.

Zuhause, wo alles Interessante und Wichtige am Mittagstisch besprochen wurde, – „Bla-Bla“ war verpönt – drehten sich in Würzburg die Gespräche um die bevorstehende Gründung des Frankenbundes, wobei der Vater der Mutter über die Vorarbeiten und Fortschritte berichtete, und die Mutter – sie stammte aus der Bamberger Brauerei und Gastwirtschaft Murmann, Inhaber J. Reinlein am Jakobsberg – kräftig „mitmischte“: „Sollte man nicht? – man könnte doch – wäre es nicht besser? – man müßte noch X Y Z ansprechen“ – und so weiter und so fort. Sie war und blieb zeitlebens eine ideenreiche und engagierte Mitstreiterin ihres Mannes! Mein Bruder und ich mußten uns natürlich auf das Mithören beschränken und konnten allenfalls die schönen Hefte der Zeitschrift „Frankenland“ in die Hand nehmen und darin blättern.

Am Montag 11. Oktober 1920 war es so weit: Im Nebenzimmer des Hotels „Franziskanerplatz“ („Franziskus“) fand die Gründungsversammlung statt. Am 13. Oktober berichtete der „Würzburger General-Anzeiger“ wie folgt:

—* Gründung eines Frankenbundes. Vorgesiehn wurde hier in einer Versammlung vollständig gesinnter, heimatbegeisterter Männer und Frauen ein Frankenbund zur Kenntnis und Pflege des fränkischen Volkstums gegründet. Nach einem Bericht des Studienprofessors Dr. Peter Schneider über die Vorgeschichte des Gedankens gab die Versammlung, in der die verschiedensten Berufe vertreten waren, einstimmig dem Antrag auf Gründung des Bundes statt. Der Frankenbund will in den weitesten Kreisen des fränkischen Volkes ein freudiges Stammesbewußtsein wecken, das aus dem Gefühl der Gemeinsamkeit von Herkunft, Wesen und Kultur erblüht. Zu diesem Behuf will er dazu beitragen, daß die Kenntnis der fränkischen Vergangenheit ein Allgemeingut wird, und will ganz besonders das lebendige Volkstum der Gegenwart, wie es in Sprache und Sitte, in Kunst und Literatur sich äußert, pflegen und zur Geltung bringen. Der Bund soll sich über das ganze alte Ostfranken, also auch über die heute nichtbayerischen Gebiete Frankenlands, erstrecken; alle politischen Ziele irgendwelcher Art sind dabei völlig ausgeschlossen. Überall in Franken sollen Ortsgruppen entstehen.

Am gleichen Tag das „Fränkische Volksblatt – ausführlicher, und vor allem mit den Namen prominenter Gründungsmitglieder:

- Ein Frankenbund zur Kenntnis und Pflege des fränkischen Volkstums wurde als bereits gestern gemeldet, am Montag Abend im Franziskaner gegründet. Dem Studienprofessor Dr. Pet. Schneider, der, ein geborener Bamberger, wo die Liebe zum Frankenland ihm ins Herz gewachsen, ist es zu verdanken, daß der Bund entstanden, der keineswegs die bestehenden historischen und Altertumsvereine verdrängen, sondern zu gemeinschaftlicher Arbeit vereinigen will. In eingehenden Darstellungen erläuterte Dr. Schneider die Aufgaben und Ziele des Frankenbundes, der deutsche Frauen und Männer vereinigen will zur Pflege des fränkischen Stammesbewußtseins, zur Verbreitung der fränkisch. Vergangenheit und Pflege des Volkstums der Gegenwart. Nach den Besprechungen mit Vertretern von Ober- und Mittelfranken sollen die 3 fränkischen Kreise sich zusammentreffen, in Ortsgruppen sich vereinigen und nicht nur aus der Vergangenheit schöpfen, sondern auch das fränkische Volkstum der Gegenwart pflegen. Das lasse sich vereinigen in den Zusammenkünften der über ganz Franken zu errichtenden Ortsgruppen, in denen nicht nur das Historische durch Vorträge behandelt wird, sondern auch die Gegenwart durch fränkische Dichter, Künstler, Musiker u. s. w. zu ihrem Recht kommt. Das Bundesorgan wird das von Dr. Pet. Schneider geleitete von Triltsch herausgegebene „Frankenland“, das reichhaltig ausgestattet, jedem Mitgliede zugänglich gemacht werden soll. Die bestehenden historischen und Altertumsvereine sollen in ihrer Eigenart bestehen bleiben und gerade durch die Veröffentlichung ihrer Vereinsangelegenheiten im „Frankenland“ gefördert werden. Die Vortragsarbeit des Frankenbundes legte Prof. Dr. Schneider in einer großen Reihe von Themen vor, die zu bearbeiten ein gerüttelt Maß eifriges Studium erheischen, deren Lösung aber auch eines verdienstvoll und für das Frankenland sich lohnendes Streben darstellt. In der an die Ausführungen des Prof. Dr. Schneider anknüpfenden Aussprache, an der sich die Universitätsprof. Dr. Henner und Dr. Knapp, Oberstudiendirektor Dr. Weizenberger, Kreisarchivassessor Dr. Albert, Oberbibliothekar Dr. Handwerker, Bibliothekar Dr. Pfeiffer, Kunstmaler Rüdert etc. beteiligten, wurden manche Bedenken gegen die Gründung des Bundes in materieller und auch ideeller Beziehung geltend gemacht, doch kann man schließlich zur einstimmigen Gründung des Bundes, als dessen Geschäftsführer Prof. Dr. Peter Schneider gewählt und als dessen nächste Aufgabe bestimmt wurde, durch Werbung von Mitgliedern und Errichtung von Ortsgruppen in den 3 Frankenkanten den Bund lebensfähig und fruchtbar zu machen. In einer in den nächsten Wochen stattfindenden großen Versammlung soll dann der Bund unter Zusammenfassung der 3 Franken endgültig gegründet werden.

Die hier angekündigte große Veranstaltung fand im „Platz'schen Garten“ statt und erlebte mit einer richtungsweisen Rede Peter Schneiders, mit Beiträgen weiterer Gründungsmitglieder, mit musikalischen Darbietungen und Mundart-Vorträgen großen Anklang und weitreichende Beachtung. Unsere Eltern haben uns begeistert davon berichtet!

In den Presse-Nachrichten fällt – abgesehen vom damaligen Untertitel „Zur Kenntnis und Pflege des fränkischen Landes und Volkes“ – jetzt „Landeskunde und Kulturpflege“ – der Begriff: Weckung und-Bewahrung eines „fränkischen Stammesbewußtseins“ auf. Dieser Begriff stammt von Peter Schneider selbst. Er hat bei seinen vielen Reden und Vorträgen in ganz Franken und in seinen vielen Veröffentlichungen immer wieder auf dieses Ziel hingewiesen und seine Zuhörer oder Leser aufgefordert, sich als Franken zu fühlen und zu bekennen. Dies war keineswegs selbstverständlich, gehörte Franken doch von Napoleons Gnaden seit mehr als 100 Jahren zu Bayern und hatte als gemeinsame Hauptstadt nur das urbairische München. Das blieb nicht ohne Folgen!

Peter Schneider war trotzdem ein guter Staatsbürger des Freistaats Bayern – schließlich war er ja auch Staatsbeamter! Aber von der Abstammung her und vom Herzen war er ein begeisterter Franke, und diese Einstellung, dieses Bewußtsein wollte er seinen Zuhörern und Lesern einimpfen und allen, die aus den anderen Bundesländern

oder sonstwoher aus Europa nach Franken gekommen waren, durch die Kenntnis und Pflege „des fränkischen Landes und Volkes“ eine neue Heimat schaffen. Politische Ziele oder eine Änderung der Landesgrenzen waren nach der Gründungs-Satzung völlig ausgeschlossen worden.

Tatsächlich hat sich die Forderung nach einem fränkischen Stammesbewußtsein in den vergangenen 80 Jahren weitgehend durchgesetzt. Wenn man heute in Franken eine Tageszeitung aufschlägt, wird man das Wort „fränkisch“ mehr als genug finden können. Und wenn man vor einer Metzgerei, einer Bäckerei, einer Obst- und Gemüsehandlung steht, wird man aus den Warenbezeichnungen entnehmen können, daß die Bezeichnung „fränkisch“ hier auch als Gütezeichen gilt – das nur am Rande!

Abschließend möchte ich die Bundesleitung und die Gruppenvorsitzer bitten, im Sinne des Gründers die Weckung und Bewahrung eines „fränkischen Stammesbewußtseins“ nicht aus den Augen zu verlieren. Es gibt auch andere verdienstvolle Vereine in unserem Land, die Heimat, Kunst und Geschichte pflegen – aber es gibt nur einen Frankenbund, und seine Zeitschrift „Frankenland“ ist die einzige alle fränkischen Landschaften in Deutschland umfassende kulturelle Zeitschrift.

Nichts für ungut und „gut fränkisch alle Wege!“